

# «Der Gestank ist erträglicher geworden»

In Lindau stinkt es nach wie vor. An einem Infoabend stufen Anwohner die Situation aber mittlerweile als «erträglich» ein.

**LINDAU** – Wenn es stinkt, dann erhitzen sich die Gemüter. Und ob es stinkt, darüber scheiden sich die Geister. Am öffentlichen Informationsabend im Bucksaal in Tagelswangen waren sich am Montagabend aber alle einig: In Winterberg und Lindau stinkt es immer mal wieder. «Ein süsslicher, penetranter Gestank, der schwallweise kommt», umschrieb ein Veranstaltungsteilnehmer seine Wahrnehmung. Ein anderer sagte: «Das ist, wie wenn ich meinen Kopf in ein Güllefass stecken würde.»

Seit Monaten treffen auf der Gemeindeverwaltung Reklamationen wegen störender Gerüche ein. Als Verursacher wird auch immer mal wieder

die Biogasanlage beim Strickhof in Eschikon genannt. Bis anhin konnte die Quelle allerdings nicht eindeutig identifiziert werden («Landbote» vom 1. April). Der Gemeinderat will nun über weitere Massnahmen beraten und lud die Bevölkerung ein, über eigene Erfahrungen zu berichten.

Auch Fachleute waren zugegen. Sie informierten die rund 50 Anwesenden über die rechtliche Situation und die technischen Möglichkeiten bei der Erfassung von Gerüchen.

Das Thema Gerüche sei eng mit der Psychologie verbunden, sagte Markus Hangartner, Fachexperte des Instituts für Umwelt- und Verfahrenstechnik der Hochschule für Technik (Umtec) in Rapperswil. Ob man einen Geruch als störend empfinde, sei sub-

jektiv – und vom persönlichen Befinden oder von gewissen (positiven oder negativen) Erfahrungen abhängig. Und: Ein Messgerät für Gerüche gibt es nicht. Denn: «Der Geruch entsteht im Menschen.» Dieser sei deshalb der Einzige, der als Geruchsdetektor agieren könne.

## «Für Gerüche gibt es kein Messgerät, nur den Menschen»

Markus Hangartner, Umtec-Fachexperte

Die Luftreinhalte-Verordnung (LRV) spricht dann von einer «übermässigen Immission», wenn aufgrund einer Erhebung eine Mehrheit der be-

troffenen Bevölkerung erheblich in ihrem Wohlbefinden gestört ist.

Umtec-Fachstellenleiter Jean-Marc Stoll zeigte zudem Methoden auf, mit denen sich Geruchsimmissionen erfassen lassen. Mit einer sogenannten «Begehung» liessen sich etwa Quelle und Häufigkeit definieren sowie eine

Antwort auf die Frage der «Übermässigkeit» finden. Weil mit dieser Methode ortsfremde Personen über die Zeitspanne von einem Jahr zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten an den unterschiedlichsten Orten ihre Geruchswahrnehmungen protokollieren müssen, sind die Kosten hoch: 40 000 Franken.

Ob der Gemeinderat sich dafür entscheidet, liess Gemeindepräsident Fritz Jenzer offen: «Wir werden das diskutieren.» Ein Veranstaltungsteilnehmer regte an, eine Art «Sorgentelefon» einzurichten, damit die Bevölkerung ihre Wahrnehmungen auf der Verwaltung deponieren könne. «So liesse sich eine Statistik über Gestänke führen», sagte er.

Einige Anwesende hatten auch Positives zu berichten: «Die Situation ist erträglicher geworden», sagten sie. Ob dies mit der Jahreszeit zusammenhängt (im Winter sind die Emissionen geringer), bleibt allerdings offen. (neh)